

Jochen Thies

Die Moltkes – Eine deutsch-britische „Beziehung“

Die deutsch-britischen Beziehungen im durch Kriege gekennzeichneten zwanzigsten Jahrhundert waren nicht auf allen Ebenen schlecht. Aber sicherlich waren die Moltkes, eine der interessantesten deutschen Familien zwischen 1850 und der Gegenwart, ein Sonderfall. Ihre „britischen“ Eheschließungen hatten eine Verwestlichung und Internationalisierung zur Folge, wie sie in der Klasse der preußisch-ostelbischen Junker, in der deutschen Elite insgesamt, äußerst selten anzutreffen waren. Mit einer gewissen Konsequenz führte dies in den Widerstand gegen das NS-Regime, den Helmuth James von Moltke mit dem Leben bezahlte.

Am Anfang steht der Ahnherr dieser Familie in der Neuzeit, der spätere Generalfeldmarschall Helmuth Carl Bernhard Graf von Moltke. Der hartnäckige Junggeselle heiratete 1842 eine Engländerin, de-

ren Eltern in Holstein lebten. Ihr Vater besaß Plantagen in der Karibik. Mary Burt hatte einen großen Einfluss auf das Weltbild ihres Mannes wie auch des Vaters und überredete ihn nach der Lektüre des Buches *Onkel Toms Hütte*, die Arbeit mit Sklaven auf den familiären Besitzungen aufzugeben.

Entgegen den Konventionen

Um die verstaubten Konventionen am königlichen Hof kümmerte sich die begeisterte Reiterin nicht allzu sehr und hielt sich lieber in der Natur auf als bei Veranstaltungen in Berlin. Eine Zeit lang ging sie mit Moltke nach Rom, um später das Leben einer Soldatenfrau, geprägt durch zahlreiche Versetzungen und Abwesenheiten des Ehemannes, zu führen. War Moltke einmal zu Hause, fand sie ihn mitunter in Gedanken versunken vor. Sie pflegte dem baumlangen Mann, der vierundzwanzig Jahre älter als sie war, dann auf die Schulter zu klopfen und ihm zuzuflüstern:

„Gerade halten, Männerchen!“

Die glückliche Ehe blieb kinderlos. Nach den grandiosen militärischen Erfolgen ihres Mannes in den Kriegen gegen Dänemark und Österreich begann ein neuer Abschnitt in ihrem Leben, der jedoch jäh endete. Moltke konnte dank der Schenkungen von Wilhelm I. einen großen Landbesitz in Schlesien, das Gut Kreisau, erwerben, auf dem seine Frau Mary nun die Herrin war und das Landleben führen konnte, das sie von ihrem Elternhaus her kannte und das für die englische Oberklasse sehr typisch war. Auf einem Weihnachtsbasar in Berlin zog sich Mary eine schwere Erkältung zu, die zur Entzündung der Herzkappen führte. Sie starb mit vierundvierzig Jahren an Heiligabend 1868. Moltke ließ ihr in Kreisau ein Mausoleum errichten. Wann immer er auf seine Güter kam, führte sein erster Weg dorthin.

Zwölf Jahre nach dem Tod des Generalfeldmarschalls unternahmen zwei Südafrikanerinnen eine

Europareise, die sie auch nach Dresden führte. Dort lasen sie in der Zeitung, dass ein Gutshaushalt in Schlesien zahlende Gäste aufnehmen würde, die das Bridgespiel beherrschten. Für Jessie Rose Innes, die Frau des späteren Obersten Richters der Südafrikanischen Union, und ihre Tochter Dorothy war dies kein Problem.

Die beiden Damen kamen nach Kreisau, und Dorothy verliebte sich in Helmuth, den Sohn des Majoratsherrn auf Kreisau, Graf Helmuth von Moltke, den Großneffen Helmuth Carl Bernhard Graf von Moltkes. Als sein Vater bald darauf bei einem Unglück ums Leben kam und der Sohn über Nacht den Grafentitel und die Verantwortung für Kreisau übertragen bekam, reiste er seiner Angebeteten nach London nach und heiratete sie bald darauf in Pretoria. Wenige Wochen später kam das junge Paar nach Kreisau. Dorothy brachte fünf Kinder zur Welt, das älteste – insgeheim wohl ihr Liebling – war Helmuth James von Moltke. Dorothys Briefe an ihre Eltern, geprägt von der Sehnsucht des einzigen Kindes, aber auch von dem Glück, eine große Kinderschar um sich zu haben, sind der Nachwelt erhalten geblieben. Sie sind ein großartiges Dokument außerordentlicher

Klarheit des politischen Urteils und eines Pragmatismus, den sie in Deutschland sehr vermisste. Die deutschen Konservativen, schrieb sie 1912 nach Hause, hielten den Krieg für unvermeidlich – „wie kindisch!“. Die Monarchie, so wie sie in Deutschland praktiziert werde, sei „eine Schande für ein Kulturvolk“.

Verständiges Urteilsvermögen

Während des Krieges, in dem ihr Heimatland Deutschland militärisch gegenüberstand, brach der Kontakt nach Hause ab. Das erste heiß ersehnte Wiedersehen fand 1919 auf „neutralem“ Boden in den Niederlanden statt. In den Zwanzigerjahren kamen wirtschaftlich schwere Zeiten auf Kreisau zu, die so manches Mal mit großzügigen Zuschüssen von den Eltern aus Südafrika überwunden wurden. Als die Nationalsozialisten an die Macht kamen, erfasste Dorothy den verbrecherischen Charakter des Regimes sofort. Am ersten Jahrestag der Machtergreifung, der am 30. Januar 1934 mit großem propagandistischen Aufwand gefeiert wurde, schrieb sie nach Hause: „Aus dem Radio brüllen die Reden der großen Männer.“ Und wenig später: „Was ich wirklich fürchte, ist ein Krieg.“

Noch einmal konnte sie ihre Eltern sehen und blieb ein halbes Jahr bei ihnen in Südafrika. Kurz nach ihrer Rückkehr nach Deutschland verstarb Dorothy im Sommer 1935 an einem Gehirntumor. Die Tragödie der Familie, die deutsche und europäische Tragödie, den Tod des ältesten Sohnes, erlebte sie nicht mehr. Auf die Nachricht von ihrem Tod stellte ihr Vater die Arbeit an seinen Memoiren ein. Freya, ihre aus dem Rheinland stammende Schwiegertochter, war aus ähnlichem Holz geschnitzt. Die promovierte Juristin stand 1939 im Begriff, zusammen mit ihrem Mann eine Anwaltspraxis in London zu eröffnen. Dann kam der Zweite Weltkrieg. Er hatte zur Folge, dass das angelsächsische Element bei den Moltkes noch stärker wurde. Freya ging vorübergehend nach Südafrika. Ihr einziger noch heute lebender Sohn Caspar heiratete eine Australierin. Fünf der sechs Enkel von Helmuth James und Freya von Moltke leben heute in den USA. Amerika ist nach 1945 an die Stelle Großbritanniens getreten, das für die Familie eine so große Rolle spielte.

Die Moltkes. Von Königgrätz nach Kreisau. Eine deutsche Familiengeschichte, erschienen 2010 im Piper-Verlag, München, geht den Wegen der Familie Moltke auf 375 Seiten nach.